

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Nech'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Neisinger), für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Neisinger in Neuenbürg.

Nr. 91

Dienstag den 21. April 1931

89. Jahrgang

Die Offizierspione verließen Deutschland

Beschwerde des Auswärtigen Amtes beim französischen Votschafter

Berlin, 20. April. Die den französischen Offizieren in Königsberg abgenommenen photographischen Platten sind durch die Reichswehrbehörde entwickelt worden. Es hat sich ergeben, daß es den Franzosen gelungen ist, verschiedene Dinge, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten sind, aufzunehmen. So war es ihnen möglich, eine neuartige Zielrichtung für Geschütze zu photographieren. Sie haben auch andere Dinge aufgenommen und haben weitere Aufnahmen vom Festungsgebiet hergestellt. Überraschend muß die maßlose Frechheit, mit der die Franzosen zu Werke gegangen sind, aus ihrem Verhalten geht erneut klar und einwandfrei hervor, daß Frankreich noch immer glaubt, sich jedem Vergriff leisten zu können.

Weiter sind die Offiziere nicht sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Sie erhielten vielmehr die Erlaubnis, ihren geplanten Besuch der Schlachtfelder von Gumbinnen und Tannenberg auszuführen, obwohl bereits feststand, daß ihr Besuch nur dem Zweck diene, Spionage in Königsberg und Pillau, wohin sie noch reisen wollten, zu treiben. Daß sie sich haben erwidern lassen, spricht nicht gerade für die Intelligenz der Offiziere, wovon zwei der Abteilung III B des französischen Kriegsministeriums angehören, in der die Nachrichten des französischen Auswärtigen Dienstes zusammenkommen. Der dritte Offizier ist ein intimer Mitarbeiter des Berliner Militärsachverständigen.

Die ganze Angelegenheit hat zu einem Beschwerdebrief an den französischen Votschafter geführt, der sogleich bemerkt hat, daß die Position der Franzosen durchaus nicht gut ist. Er hat die Offiziere aufgefodert, unerschrocken nach Frankreich zurückzukehren. Damit ist der Fall aber noch keineswegs ausgestanden. Sobald die deutschen Untersuchungen abgeschlossen sind, werden wir eine zweite Beschwerde, die aber

wesentlich schärfer ausfallen wird, vom Stapel lassen. In dieser Note wird sich das Auswärtige Amt sehr wahrscheinlich eingehend mit der Person des Attachés und der des Konsulats beschäftigten. Beide müssen selbstverständlich in der Berichterstattung verschwinden. Das Auswärtige Amt sollte sich bei dieser Gelegenheit überhaupt einmal überlegen, ob es das französische Konsulat in Königsberg auch weiterhin zulassen soll. Frankreich hat in Ostpreußen keinerlei Interessen, dafür haben wir aber den Eindruck, als ob der Konsul den Mittelmarkt gewisser Kreise abspiont, von denen sich nicht behaupten läßt, daß sie sonderlich deutschfreundlich eingestellt sind.

Der Zwischenfall in Königsberg

Berlin, 20. April. „Temps“ berichtet zu dem Zwischenfall in Königsberg, daß es sich bei den drei Offizieren um französische Generalstabsoffiziere handelt, die der zweiten Abteilung des Kriegsministeriums, also der Spionageabteilung angehören und daß die Bildaufnahmen, die sie bei einer Uebersicht der Reichswehrartillerie gemacht haben, schließlich einem ganz bestimmten Zweck dienen sollten. Die Vorgänge, die die französischen Offiziere im Kasinohof verfolgten und die sie durch ein Gitter, das die Kasernen von der Außenwelt abschließt, filmten, stellten eine Uebersicht über die Anwendung eines neuen Zielinstruments dar, das auf den Geschützen aufgesetzt wird und eine bessere Zielmöglichkeit schafft soll. Die Aufnahmen haben offenbar den Zweck gehabt, Art und Verwendung des Zielinstruments kennen zu lernen. Die beschlagnahmten Filme sind entwickelt worden und befinden sich auf dem Wege nach Berlin. Das „Temps“ behauptet, daß man zur Zeit den Aufenthalt der drei französischen Generalstabsoffiziere nicht kennt, angeblich sollen sie sich nach Pillau begeben haben, das aber auf der ihnen bewilligten Reiseroute nicht liegt. Dort seien sie aber bisher nicht eingetroffen, so daß man annehmen müsse, daß sie es verstanden haben, auf dem raschesten Wege über die Grenze zu kommen.

Aus dem Reichstag

Berlin, 20. April. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Montag vormittag im Reichstag eine Sitzung ab, in der die parlamentarischen Möglichkeiten zur Durchführung des gestern aufgestellten Aktionsprogramms der Partei besprochen wurden. Ferner nahm die Fraktion Berichte über die Verhandlungen des Reichstages und über die Besprechungen mit den verschiedenen Ministerien wegen der schwebenden politischen Fragen und der in Aussicht stehenden Notverordnung entgegen.

Der Reichstag tritt heute Dienstag 12 Uhr zu seiner ersten Sondersitzung nach der Osterpause zusammen. Die Sitzung ist anderweitig worden zur Erledigung der Ausführungsbestimmungen für die Umänderung der Industriebelastung zugunsten der Zölle. Diese Ausführungsbestimmungen sollen spätestens am 1. Mai in Kraft treten. Die übrigen Vorlagen stehen umweil nur zu dem Zwecke der Uebersicht an die Ausschüsse auf der Tagesordnung. Die Ausschüsseberatung der Ausführungsbestimmungen zur Industriebelastung findet am Dienstag vormittag statt.

Ein neuer Hunderlach Seberings

Berlin, 20. April. Im Zusammenhang mit der Handhabung der Notverordnung des Reichspräsidenten durch die örtlichen Polizeibehörden hat der preussische Innenminister durch Hausbrand am 17. d. M. an sämtliche Polizeivorkontrollungen einen neuen Erlass herausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen erlassen worden ist. Er dürfe auf keinen Fall zur Bekämpfung der politischen Freiheit führen. Der Minister mißbilligt die vorgekommenen Fälle einer soliden Auslegung der Notverordnung und macht die Leiter der einzelnen Polizeivorkontrollungen persönlich haftbar für eine ordnungsmäßige Handhabung der Notverordnung. In Ermüdung des Ministerialerlasses vom 1. April, in dem die Richtlinien zur Handhabung der Notverordnung enthalten waren, ordnet der preussische Innenminister an, daß für die Zulassung von Plakaten und Flugblättern politischen Inhalts in Zukunft außer dem Ortspolizeivorkontrollanten auch die Landräte, Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten zuständig sind, je nach der Art der Verbreitung des vorgelegten Plakats oder Flugblattes im Orte, Kreise, im Regierungsbezirk oder in der Provinz. Die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte werden weiter angewiesen, von ihrer Entscheidung in jedem einzelnen Falle die untergeordneten Instanzen zu unterrichten, um zu vermeiden, daß zugelassene Plakate oder Flugblätter von einer untergeordneten Stelle beschlagnahmt werden.

Der Postvogel für Oesterreich

Borgzugszölle für Oesterreichische Agrarprodukte in Frankreich.
Paris, 20. April. Die Errichtung der Internationalen Agrar-Bank, über die heute in Genf verhandelt werden soll, sowie die Gewährung einer bevorzugten Zollbehandlung für Oesterreich, gehören zu den hauptsächlichsten Programmpunkten des internationalen europäischen Wirtschaftsplanes, mit dem

die französische Regierung den deutsch-österreichischen Zollvertrag zu bekräftigen beabsichtigt.

Mit reichlichem Stimmumfang betonen die französischen Blätter, daß Frankreich mit Hilfe seiner starken Kapitalkraft von dem auf 50 Millionen Dollar angelegten Kapital der Internationalen Landwirtschafts-Kreditbank mit Leichtigkeit 10 Prozent übernehmen könnte. Außerdem werden besonders für Oesterreich langfristige Kredite und günstige Handelsverträge in Aussicht gestellt, um eine Kräftigung seiner Industrie zu ermöglichen. Eine bedeutende Derogierung französischer Einfuhrzölle gegenüber Oesterreich wurde von bestimmter Seite mit großem Eifer in Aussicht gestellt.

In französischem Agrarstreifen verfolgt man diese neue Zoll- und Handelsvertragspolitik Frankreichs mit dem denkbar größten Mißtrauen. Bereits liegen zahlreiche Protestkatalogen Landwirtschaftlicher Vereinigungen gegen eine erhöhte Zulassung ausländischen Getreides vor und große Industriekreise wehren sich gegen eine Derogierung der Zölle, die sie als eine Bedrohung ihrer Position betrachten.

Die Revolte auf den Azoren zusammengebrochen

Lissabon, 20. April. Während in Madeira die Lage noch ziemlich unklar ist, obwohl man einzusehen beginnt, daß eine Revolution kein Erfolg für den regen Export der Insel ist, scheint auf den Azoren der Aufstand völlig zusammengebrochen zu sein. Nachdem die Insel Terceira einen Anfang gemacht hat, haben sich jetzt auch in Ponta del Gada, Gracis und selbst in St. George die Rebellen nach einem Ultimatum ergeben.

Aufstand in Honduras

Rehoboth, 20. April. Nach in New Orleans eingetroffenen Nachrichten ist im Norden von Honduras ein Aufstand ausgebrochen und hat sich überraschend schnell bis zur Küste ausgebreitet. Den wohlbewaffneten Aufständischen sollen bereits mehrere Städte in die Hände gefallen sein. Die Bewegung hat bisher einen unblutigen Verlauf genommen. Die amerikanischen Marinebehörden haben sofort einen Kreuzer nach Tela beordert, um die Interessen Amerikas in Honduras zu schützen. Die Entsendung eines Flugzeugmuttergeschiffes steht bevor. Führer der Aufstandsbebung ist General Ramon Diaz. Der Sturz des Kabinetts wird vorläufig noch demontiert.

Amerikanischer Schutz für die Deutschen in Nicaragua

Washington, 20. April. Staatssekretär Stimson gab bekannt, daß der deutsche Geschäftsträger in Managua den amerikanischen Gesandten ersucht habe, für die Sicherheit der 20 Deutschen in Puerto Cabezas Sorge zu tragen. Der Gesandte sagte dies bereitwillig zu. Das Staatsdepartement bemerkt hierzu, daß mehrere amerikanische Kriegsschiffe den Auftrag hätten, für die Sicherheit aller Ausländer in den Hafenstädten von Nicaragua und Honduras zu sorgen. Nach offiziellen Nachrichten aus Tegucigalpa rechnet man mit einem baldigen Ende des Aufstandes in Honduras. Im Hafen liegen zurzeit drei amerikanische Kriegsschiffe und drei amerikanische Dampfer, die für die Aufnahme von Flüchtlingen bereitstehen.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitungs- oder deren Raum 20 Rpf., Nebelamalgam 100 Rpf., Nebelamalgam 100 Rpf., Zugsätze, Offerte und Musteranfertigung 10 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Maßwerkes ebenfalls gilt, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Lieferungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile in Neuenbürg. Für teile, Vorzüge wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

General v. Seedt

Die Spying mit Monokel

Zum 65. Geburtstag am 22. April.

In den markante Persönlichkeiten des politischen wie öffentlichen Lebens in Deutschland gehört General v. Seedt. Ueberall, wo er auftritt, fällt seine äußere Erscheinung auf: die schlanke, straffe Figur und der Kopf, wie aus Stein gemeißelt. Fast stark erscheint das Gesicht, das jede unbewusste Bewegung im Keime erstickt. Man hat den General die „schweigende Spying“ genannt. In kleinen Zirkeln aber wird der Schwieger geliebt.

Man braucht nur die wichtigsten Tatsachen seiner Lebensgeschichte auf sich wirken zu lassen, um zu erkennen, daß hier eine überragende Persönlichkeit vor uns steht.

Generaloberst a. D. Hans v. Seedt, der nun 65 Jahre alt ist, stammt aus Schleswig. Er ergriff die Laufbahn seines Vaters, der es ebenfalls zum General brachte. Mit 19 Jahren (im Jahre 1886) trat er als Fähnrich in das Kaiser-Alexander-Garde-Regiment ein. Eine größere Auslandsreise führte ihn im Jahre 1900 nach Indien und Afghanistan. Im Jahre 1913 wurde er Oberstleutnant und Chef des Generalstabes des 3. Armee-Korps. Als solcher hatte er hervorragenden Anteil an dem Vormarsch zur Marne und an der Schlacht bei Soissons Anfang 1915. Dann wurde er Oberst und Generalstabsober unter Madensen. Der Durchbruch bei Goeller-Tarnow war von Seedt angeleitet. Im Herbst 1915 leitete er mit Madensen den Feldzug in Serbien, der ein großer Siegeszug wurde. 1916 wurde er Generalstabsober der Oesterreichischen Heeresgruppe Erzherzog Karl und Erzherzog Josef. Damals beteiligte er sich am Feldzug in Rumänien. Später wurde er Chef des Generalstabes des russischen Feldheeres.

Im Mai 1919 wurde er zur Leitung der militärischen Abteilung der deutschen Friedensdelegation in Versailles berufen. Am 1. April 1920 trat er dann an die Spitze des deutschen Heeres, das er in unermüdlicher Arbeit ausbaute. In den bösen Monaten der Jahreswende 1920/21 hatte v. Seedt als Inhaber der vollziehenden Gewalt diplomatische Macht. Die Entente gab keine Ruhe, bis nicht Seedt wegen einer Entgleisung im Jahre 1926 seinen verantwortungsvollen Posten aufgab.

General v. Seedt, die „Spying mit dem Monokel“, widmete sich nun nach einigen Jahren der Zurückgezogenheit der Politik. In den bekannten Septembewahlen im Jahre 1930 wurde er in den Reichstag gewählt. Jetzt, da schon die Frage der neuen Reichspräsidentenwahl erörtert wird, hört man auch den Namen dieses Feldherrn unter den aussichtsreichen Bewerber.

Seedts Tätigkeit als Soldat gehört schon der Geschichte an. Das Zeugnis, das sie ihm ausstellt, ist denkbar gut: Frei von persönlicher Eitelkeit und Selbstgefälligkeit füllte er mit großem Können seinen Posten aus. Die Erfahrungen aus dem Weltkrieg lehrte der Feldherr während seiner Wehrzeit in dem Buche „Gedanken eines Soldaten“ zusammen. Die knappe, klare Sprache besticht. Die Gedankengänge, die v. Seedt vorher schon in Vorträgen darlegte, erragten besonderes Aufsehen. Er hält nämlich die Ueberlegenheit des großen Krieges für veraltet. Heute würde nach seiner Ansicht der Krieg eine verhältnismäßig kleine Spezialtruppe entscheiden. Höchst geschmeidige, bewanderte, ungeheuer geschickliche Bemühen, die Instrumente der Nation bleiben, zusammengeführt und sorgfältig ausgewählten Freiwilligen, das ist nach Seedt das Heer der Zukunft. Das deutsche Jüngst-Heer ist gewissermaßen der Kräfte für Seedts Militärtheorie. Freilich verkennet Seedt nicht, daß ein Volksherr mit allgemeiner Dienstpflicht daneben unerlässlich ist: daß erstklassige technische Bewaffnung zum Kriege gehören, wie das Brot zum Leben. Immerhin sind seine Gedanken so unumwunden in der Kriegsgeschichte, daß er sich hier einen unsterblichen Platz sicherte.

General v. Seedt versucht sich nun in der Politik, der Kunst des Regierens. Durch die oft sehr unglückliche Politik des Militärs der Vorkriegszeit und vor allem des großen Hauptmanns während des Krieges befiel in weiten Kreisen eine gewisse Abneigung gegen die Politik der Generale, die schon so viel Unheilvolles brachte. General Seedt muß dem deutschen Volk erst seinen politischen Befähigungsnahe nachweisen. Eine seiner politischen Thesen lautet: „Deutschland muß wieder Machtstaat werden“. Es ist auch bekannt geworden, daß Seedt im auswärtigen Ausschuss des Reichstages den Gedanken einer Deutschen Aufrüstung vertrat. Im übrigen stellte er in einer Wahlversammlung der Deutschen Volkspartei folgende drei Forderungen auf: Klare Rechnung mit der gegenwärtigen Lage nach dem verlorenen Krieg, keine nachträgliche Kritik sondern Aufbauarbeit, unter Abbindung der gegebenen Verhältnisse, Vertrauen zur Außenpolitik, deren Ziele sein müssen: Verkündung, Frieden und Zusammenleben. Die dem deutschen Heere auferlegte Beschränkung müsse verschwinden.

General v. Seedt, ein politischer General, hat seine politische Laufbahn wohl noch lange nicht beendet. Im Gegenteil, er beginnt eigentlich erst jetzt den zweiten Teil seines öffentlichen Lebens, wenn man so sagen darf. Der General gehört der Geschichte an, der Politiker der Gegenwart und Zukunft.

Geständnis

Im „Dranicar“ (dem Zentralblatt des tschechischen Schwabereis für Nordböhmern) vom 11. d. M. erklärt Dr. S. Ordel: „Durch die Friedensverhandlungen wurden wir als National-



haat anerkannt, und zwar nicht vielleicht nur aus Liebe zu uns, sondern hauptsächlich deshalb, weil wir ein handiger und fester Damm gegen die Expansion des Germanentums nach Osten seien. Das erwartet man von uns und das ist auch der Sinn unserer geschichtlichen Sendung. Wir haben die Pflicht, unseren Staat zu entdeutschern, was nicht mit Gewalt geschehen muß, aber durch zielbewußte Förderung unserer nationalen Entwicklung."

Das Verständnis eines christlichen Feindes verdient beachtet zu werden. Wenn die Entente die Tscheden als Damm gegen das Deutschland geschaffen hat, — was ja un schwer zu eraten war — wenn dann die Tscheden daraus die „Pflicht“ ableiten, das in ihrem Lande befindliche — übrigens sehr bedeutende — Deutschland zu entdeutschern, so ist der Kinderbetrugschau nichts anderes denn eine große Komödie. Seine Verwandlung in Wenz ist auch darnach.

Reichsgericht zum „Stahlhelm“-Verbot

Leipzig, 20. April. Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat unter dem Vorsitz von Reichsgerichtsrat Schminz in einer heute abgehaltenen nichtöffentlichen Beschlusssitzung die vom Verlag „Der Stahlhelm“ und von dem Bundesführer Franz Seditz eingeleitete — Beschwerde gegen das Verbot des „Stahlhelms“ auf Anhieb der drei Beschwerdeführer mit der Maßgabe verworfen, daß die Verbotsdauer auf die längere Zeit bis zum 1. Mai 1931 einschließlich beschränkt werde.

Das schwerste Hindernis des Aufstieges

Deutschlands Lage ist sehr schwer. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir nicht die Macht haben, unsere Kriegsgeblühten zu einer Ermäßigung ihrer Forderungen zu veranlassen. Das Geld für diese Zahlungen, aber nicht nur das, sondern auch die Summen, die wir in den letzten Jahren leichtfertig geordert und verwirrwirrt haben, müssen wir uns am eigenen Leib abtragen. Sparen ist ein unangelegenes Wort, aber leider hat die moderne Konsumtheorie, die es in die Kampfkammer werfen wollte, völlig Schiffbruch gelitten. So bleibt nichts übrig als der Mühsal mit dem beschränkten Devisenmittel unserer Großväter. Können sich die Enten die diesbezügliche Entlassung auch nur für kurze Zeit aussetzen, so werden sie auch die gegenwärtige Krise überwinden. Die Aussichten sind nicht so ungunstig, wie es die herrschende Verzweiflungsstimmung wahrhaben will. Dieser trostlose Pessimismus ist zum Schluß das schwerste Hindernis jedes Wiederaufstieges. Er lähmt die Energie aller in der Wirtschaft Beschäftigten, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, und verengt ihr Blickfeld. Sie lassen sich durchweg nur von dem einen Gedanken leiten, von dem, was sie noch besitzen oder was ihnen zutrommt, sowie sie möglichst sich zu erhalten, und vergessen darüber, daß die Forderung der Stunde darin geht, auf einer neuen Grundlage zu einem neuen Aufbau anzuholen, und daß die Opfer, die die Gegenwart verlangt, so schwer sie auch im Augenblick sein mögen, sich in der Zukunft rentieren werden.

Diese Ausführungen befinden sich am Schluß einer interessanten Studie von Dr. Max Wolff über Preis und Lohn im Aprilheft der Westermanns Monatshefte. Sie verdienen fraglos viel gelesen und noch mehr beherzigt zu werden.

Eröffnung der Generalsynode

Berlin, 20. April. Die preussische Generalsynode trat heute zu ihrer außerordentlichen Tagung zusammen, um die endgültige Entscheidung über den Kirchenvertrag mit dem preussischen Staat zu fällen. Der Eröffnungssitzung ging ein Gottesdienst in der Marienkirche voraus, an dem die Mitglieder der Generalsynode geschlossen teilnahmen.

Die erste öffentliche Sitzung im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats wurde von dem Präsidenten D. Wäffler mit einer programmatischen Rede eröffnet. Der Redner entwickelte in kurzen Zügen die Geschichte des Kirchenvertrages, wie sie namentlich ihren Abschluß gefunden habe in der Vorlage, die der Kirchenrat der Generalsynode zur Beschlusfassung unterbreitet. Namentlich sei das Ende der Verhandlungen erreicht; der Kirchenrat habe sich aber nicht entschließen können, die Verantwortung für den Abschluß des Vertrages allein zu übernehmen; denn in dem entscheidenden Punkte der vollständigen Klausel hätten die Verhandlungen zu einem Ergebnis geführt, das mit der Stellungnahme der letzten Generalsynode nicht voll übereinstimme. Deshalb habe der Kirchenrat einstimmig beschlossen, die Generalsynode um ihre Entscheidung anzusuchen. Nach eingehender und gewissenhafter Prüfung sei er aber in seiner Wehrheit zu dem Ergebnis gekommen, daß die Vorteile des Vertrags die Nachteile überwiegen. Einigkeit herrsche darüber, daß über diese für den deutschen Protestantismus entscheidende Frage nur nach kirchlichen Gesichtspunkten entschieden werden könne.

Die Generalsynode überwiegt darauf die Vorlage des Kirchenrats an den Verfassungsausschuss.

Die kleine Frau Storkow

Präsident Schminz

Die Ausführung schien zu gefallen. Eine kleine Diskussion setzte ein. Maria verstand jedes Wort.

Schließlich fragte Radowitsch wieder: „Sie verstehen unter dem Ausdruck... in Gemeinschaft doch mit Beteiligung. Meinen Sie, daß eventuell die russische Regierung in Gemeinschaft mit Ihrer Volkfirma die notwendigen Gelder aufbringen soll, oder?“

„Nein, die Aufbringung der Gelder, die Finanzierung würde ganz unsere Sache sein. Es würden an Ort und Stelle in Gemeinschaft mit den Kapazitäten Ihres Landes die mutmaßlichen Erträge errechnet werden. Dann ließe sich erst bestimmen, welche Quote wir dem russischen Staat bieten können, oder umgekehrt. Das ist ja praktisch daselbst. Wir würden, im Einverständnis mit dem russischen Staat, die russische Quote dann solange mit einbehalten, bis die Forderung ausgeglichen ist. Ich möchte aber ausdrücklich betonen, daß dies alles vorläufig nur Möglichkeiten sind, die aber, hoffe ich, konkrete Form annehmen können.“

Radowitsch laschte Marias Uebersetzung, dann sprach er wieder mit seinen Bandleuten.

Stellte die Frage dann: „Die Festlegung der Quote der Regierung könnte aber nur befristet erfolgen.“

„Darauf wird sich eine Basis finden lassen. Herr Radowitsch. Wir werden prüfen und vorschlagen und die

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 20. April. Im Wege des freihändigen Verkaufs durch Kaufvertrag vom 16. d. M. wurde der Gasthof „Zum Bären“ an den Koch und Konditor Otto Brenning aus Neuenbürg um den Betrag von 3400 R.M. verkauft. (Weiterbericht.) Die Wetterlage wird noch von Tiefdruck beeinflusst. Für Mittwoch und Donnerstag ist zwar zeitweilig aufhebendes, aber noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 21. April. In aller Stille feierte Friedrich Dellschläger, Landwirt und früherer Löwenwirt, und seine Ehefrau Rosa geb. Ruf, am letzten Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit. Der Staatspräsident hatte durch Bürgermeister Neubaus ein Gedächtnis mit Widmung und der Kirchenpräsident ein Gesangbuch überreichen lassen. Aus dem Büro des Reichspräsidenten v. Hindenburg traf ein besonderes Glückwunschschreiben ein. Ebenso hatte das Bundespräsidium des Württ. Kräftebundes ein Glückwunschschreiben und ein Geldgeschenk überreichen lassen. Der Jubilar ist 76 Jahre und die Jubilarin 72 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch guter Gesundheit.

Widdach, 21. April. In der Stadtkirche fand am Sonntagabend ein Konzert zu Gunsten der Nothilfe statt, das ein besonderes musikalisches Ereignis war. Vier Stuttgarter Künstler, Gerhard Bud (Orgel), Emilie Hägele (Sopran), Hilja Schaeuffelein und Gertrude Becker (Violine) boten einen älteren Kirchenmusikal. Die Höhepunkte des Programms waren das Duett-Konzert für zwei Violinen von Bach, von Hilja Schaeuffelein und Gertrude Becker mit technischem Können und großem musikalischem Empfinden vorgetragen, und die Oberantant für Sopran und zwei Violinen. Die Künstler vereinigten sich wirklich zu einem feingebildeten Ensemble — einem Preislied dem Todesüberwinder. Der Organist Bud ist ein talentierter Musiker, der mit dem nötigen Können ausgestattet und noch große Erfolge haben dürfte. Das Konzert war ein Festerfolg — ein Losgeldstein von dem niedrigen Altar, ein Diamantstein nach hieuten Oben. Herzlicher Dank den ausgezeichneten Künstlern.

Frühjahrskonzert „Liederkreis“ Neuenbürg

Teiner alten Tradition, immer nur Gutes zu bieten, ist der Liederkreis treu geblieben. Mit diesem Konzert, in dem er drei größere Chorwerke mit Orchester zum Vortrag brachte, hat sich der Verein eine ganz hohe Aufgabe gestellt und hat sie auch dank seiner trefflichen Leitung durch Chorleiter E. Woffert in glänzender und geradezu meisterhafter Weise gelöst. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, den Fleiß und die Ausdauer aller Sänger und Sängerinnen, oder die unermüdete Energie, mit der der Dirigent seinen Chor zu Disziplin, rhythmischer Exaktheit und wechsellagerter Ausdrucksfähigkeit erzogen hat. Nur so war es möglich, eine solche berzöge und frische Klangfülle aus seiner Sängerschaft herauszuholen. Ein alter Choralpädagoge schreibt in seiner Chorschriftung: „Sefang erhebt das Herz, aber nur, wenn er von Herzen kommt.“ Die Wahrheit dieses Ausspruches hat sich bei dem Konzert am letzten Sonntag glänzend bewiesen. Sänger und Sängerinnen waren mit ganzer Seele dabei, ein Zeichen, daß Verständnis und Einfühlung in die Chorwerke vorhanden war. Wie kraftvoll und begeistert patien die Sänger den Chor: „Wach auf“ von Bach, „Mein Wunder, der temperamentvolle Dirigent verstand es, Effekte da anzusetzen, wo es die Komposition vertritt. Hier konnte der Liederkreis sein prächtiges Tonmaterial glänzen lassen, obwohl in der „Frühlingszeit“ von Wilhelm eine leichte Zurückhaltung zu empfehlen wäre. Zum Schluss sang der Verein in den Kirchen, namentlich im Pariton eine größere sonore Tongebung zu wünschen. Der Sopran erzielte die selbst für Berufsängerinnen sehr schwierig und hoch gelegene Solopartie vorzüglich. Eine sehr gute Wiedergabe erhielt auch die „Frühlingshochzeit“ von H. W. Gade durch den gemischten Chor. Die in der Mitte aufgetretene Frl. W. W. W., welche von dem Dirigenten durch eine bewingende Tempogabe rasch wieder ausgeglichen werden konnte, ist mehr auf das Konto des für solche Werke zu schwer bescherten Orchesters zurückzuführen. Der Verein sollte bei solch hervorragender Leistung seines Chores, unbedingt, durch Zustimmung einiger Musiker namentlich in Streichern, Bläsern und Holzbläsern, das Orchester voll besetzen. Das wurde auch dem „Wach auf“ und namentlich dem „Armin“ von Thieme zu gute gekommen. Gerade der letztere Chor gab dem Konzert einen abschließenden Höhepunkt. Er hat flüssige und ansprechende Melodien, und verleiht in seinem jüdenben Schluß niemals seine Wirkung. So wurde er auch hier für-



misch aufgenommen und mußte wiederholt werden. Der anwesende Komponist war sichtlich gerührt und dankte durch sein Geschehen auf dem Podium. Sein persönlich anerkennendes Urteil über die Aufführung gerichtet allen Mitwirkenden zur Ehre, den Namen des Mts ein ganz besonderes Bravo. Für die schwierige Begleitung der Chöre hatte die wackeren Chor der Musikvereins, trotz der schwachen Besetzung, eine um so höher zu wertende Anerkennung verdient. Eine Bereicherung erhielt das Programm durch die flotte Wiedergabe der Opernture romantique von Aida Vela durch den Musikverein unter der fähigen Leitung von Kapellmeister W. W. W. Auch als Cellofist ist Herr W. W. W. nicht unbekannt. Der spontane Beifall nach dem Vortrag der Romantique von Frankomme mit Kammerorchester darf ihm ein neuer Beweis dafür sein, daß er die Herzen der Musikfreunde in Neuenbürg schon erobert hat. Vor allem ist die Sauerkeit und warme Vogenführung zu loben, welche sein besetztes Spiel auszeichnet. Die Freigabe von Holzbäsern fand dieselbe begeisterte Aufnahme. In dem Kammerorchester unter Leitung von Chorleiter Woffert hatte er sich eine fein anpassende Begleitung gesichert.

Dem Liederkreis Neuenbürg alle Anerkennung für seine vortreffliche Leitung. A. Sch.

Sparhaffe und Kapitalflucht

Wie jetzt erst ersichtlich wird, hat sich als Folge der Septemberwahlen 1920 die Kapitalflucht auch im kleineren Sparkassenpublikum bemerkbar gemacht. Darüber sagt der unlängst erschienene Jahresbericht der Württ. Landessparhaffe für das Jahr 1920 aus:

„Im ganzen blieb die Entwicklung der Spartätigkeit im ersten Halbjahr nicht unbefriedigend. Dagegen hat das Jahr 1920 in seiner zweiten Hälfte schwer enttäuscht. Die Monatszinsen im September 1920 schufen eine innerpolitische Benutzung, die sehr zur Unzeit die Wirtschaft fortre und lähmte. Die Folgen waren eine allgemeine Vertrauenskrise und zunehmende Kapitalflucht. Das Ergebnis der Spartätigkeit war unter diesen Umständen in der zweiten Hälfte des Jahres recht unbefriedigend. Erst die Monate Januar und Februar 1921 haben wieder bessere Verhältnisse gebracht.“

Sehr interessant ist auch die Feststellung des Jahresberichtes, wonach seit der Markstabilisierung es bis jetzt lediglich zweimal vorgekommen ist, daß in einem Monat die Kapitalzahlungen größer waren, als die Einlagen. Dazu gehört der September 1920, in dem die Monatszinsen stattengefunden haben.

Württemberg.

Calw, 20. April. (Erdlicher Vorkursanfall) Am letzten Samstag nachmittags gegen 2 Uhr, wurde in der Bischofsstraße das 34-jährige Söhnchen des Lagerarbeiters Paul Klapp von einem plötzlichen Personkraftanfall ergriffen und so schwer verletzt, daß es abends seines Beschlusses erliegen ist. Bei den polizeilichen Erhebungen über den Hergang des Unfalls wurde festgestellt, daß der Knabe, der bei noch einigen Kindern auf dem Gehweg an der Angoldstraße stand, plötzlich von diesen wegprang, um zu seinem auf der anderen Straßenseite stehenden Bruder zu gehen. Hierbei sprang der Knabe über so kurz vor das die Bischofsstraße aufwärtsfahrende Auto hin, daß es dem Führer nicht mehr gelang, sein Fahrzeug zum Stehen zu bringen.

Freudenstadt, 20. April. (Immer noch wenig Arbeit für die Schwarzwälder Sägewerke.) Am letzten Bericht des Arbeitskomitees Ragold über die Arbeitsmarktlage in den zu seinem Bereich gehörenden Oberämtern Freudenstadt, Ragold, Hoch, Herrensberg und Calw hat wohl, wie der Grenzler schreibt, festgestellt, daß entsprechend dem im ganzen Deutschen Reich stattfindenden Rückgang der Zahl der Arbeitslosen in den letzten vier Wochen von 490000 auf 470000 eine Verminderung der Arbeitslosigkeit auch in unserem Gebiet eingetreten ist und zwar von 5834 am 15. März auf 5678 auf 1. April. In dem Bericht wurde aber auf die auffallende Erscheinung hingewiesen, daß der Rückgang im Freiheitsstädter Bezirk prozentual am geringsten ist, von 2384 auf 2293. Der Grund ist nach unseren Feststellungen ohne Zweifel darin zu suchen, daß die Sägewerksindustrie, die eine große Zahl der Arbeitslosen stellt, bis jetzt im Freiheitsstädter Bezirk trotz noch nicht mit genügendem Aufträgen und Aufträgen bedacht worden ist, die eine volle Aufnahme der Arbeit und Wiederinbetriebnahme ermöglichen werde. Soweit die Sägewerke in dem Freiheitsstädter Bezirk arbeiten, tun sie es bloß ein paar Tage in der Woche. Es wird eben gerade so lang gearbeitet, als nötig ist, um die einlaufenden Aufträge zu erledigen. Man kann es schließlich verstehen, daß die Sägewerksbesitzer angesichts der nicht einmal etwas Halbes versprechenden Zukunft sich nicht entschließen können, auf Lager zu arbeiten. Es wurde uns zwar gesagt, daß im Schwarzwald verhältnismäßig viel Anfragen nach Schnittholz aus dem Elbisch einlaufen, aber die Holz ist nicht weniger als sonst und vielerorts, und solange die Sägewerks- und Bauindustrie nicht in der Lage ist, voll zu arbeiten, wird die Arbeitslosigkeit im Schwarzwald nur langsam zurückgehen, langsame als sonst im Bezirk des Arbeitskomitees Ragold und im Reich.

Loßburg, 20. April. (Etrunken.) (Etrunken.) Gestern Abend war der 88 Jahre alte Jakob Erdinger, Pflektmeister bei Grot Rink, im Stalle beschliffert. Dabei ist er in die einen Meter tiefe Erbergrube gefallen und sofort ertrunken. Erdinger war 40 Jahre im Dienst bei Rink.

russische Regierung wird in geordneter Prüfung auf unsere Vorschläge eingehen."

Abermals Unterhaltung der Russen. Schließlich ergriff Hefstich — es war das dritte Mal in den Besprechungen — das Wort und sagte: „Meine Freunde, ich glaube wir schließen die Debatte über die Finanzierung der Angelegenheit, denn wir sind nicht in der Lage, positives annehmen oder ablehnen zu können. Die russische Delegation hat erkannt, daß die Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerke den Willen haben, jede Schwierigkeit, die sich uns in den Weg stellt, zu überwinden. Das muß uns vorläufig genug sein. Ich bin überzeugt, es wird sich ein für beide Teile guter und gerechter Ausgleich finden. Die russische Delegation hat die Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerke eingehend in ihrer Denkschrift unterrichtet, welchen Umfang der eventuelle Auftrag hat und wie wir die Durchführung in Zeit und Art erhoffen. Es ist jetzt Sache der Allgemeinen Deutschen Elektrizitätswerke, der russischen Regierung mit einer umfassenden Kalkulation, mit entsprechenden Vorschlägen näher zu kommen, die Preise zu nennen und die finanzielle Regulierung zu fixieren. Das kann nach meiner Uebersetzung nur in Moskau erfolgen. Ich lade daher im Namen meiner Kollegen, im Namen der russischen Regierung zugleich den verehrten Herrn Generaldirektor Jordan ein, sich mit einer Kommission nach Rußland zu begeben und an Ort und Stelle alles zu regulieren. Ich empfehle ihnen auch, zusammen mit Beauftragten unserer Regierung die Frage der Ural- und Altai-Konzessionen eingehend zu prüfen, denn ich glaube, bei dem heutigen finanziellen Status unseres Vaterlandes wird unsere Regierung die Bezahlung auf dem Wege der Konzessionen besonders begrüßen.“

Maria überlegte. Es schlossen sich noch einige Worte des Generaldirektors, sein Dank und seine Zusage, nach

Moskau zu kommen, an, dann schloß er die Sitzung.

Am Abend besuchten die Russen in Begleitung des Generaldirektors, Frau Zmoggen und den beiden Mädchen die Aufführung der Oper. Es wurde an diesem Tage zufällig „Der Waffenschmied“ gegeben. Jar und Zimmerman... leider... oder gottlob... man mußte nicht, wie man bei den Russen dran war — nicht.

Aber die Russen wurden von den wunderbaren fanglichen Melodien des frühlichen Werkes eingefangen.

Radowitsch meinte nachdenklich in einer Pause: „Ich glaube, Herr Generaldirektor, ich höre heute erst einmal richtig... deutsche Musik, die mir das deutsche Wesen richtig verständlich macht. Drang zur Freude und Wille zu gestalten... leuchtet doch aus diesem Werke wunderbar heraus.“

Hans stimmte ihm gern zu.

„Ja, Sie haben recht, Erzellenz. „Der Waffenschmied“ ist wirklich eine deutsche Oper, deutsch in allem, wie eben... Deutsch sein soll. Leider nicht immer ist. Wir kämpfen jetzt eine schwere Zeit in unserem Vaterlande durch Erzellenz. Es ist ein Reinigungsprozess, überall ist er zu spüren. Die Zeit rückt wieder heran, da man von „christlichen deutschen Kaufmann“ spricht, wo der unerschütterliche, der nur Geschäftlichkeit und... wir wollen sagen Ringierpibengefühl haben mußte, um sich durchzusetzen, einfach nicht mehr mittam.“

Radowitsch nickte und entgegnete: „Die deutsche Wirtschaft, Herr Generaldirektor... überhaupt die Weltwirtschaft, krank nach meinem Gefühl an der zu hohen Spanne zwischen Ein- und Verkauf. Das hat auch die wahnwitzige Finanzpolitik, die eher oder später doch allen den Hals abschneidet, zur Folge. Es ist in meinem Vaterlande nicht besser, Herr Generaldirektor. Unsere Regierung unterscheidet sich zur Zeit wenig von der zaristischen.

... durchgebrochenen Verfolgungswahn konnte am Sonntag ...

Die Verwendung der Schweizer-Anleihe

Stuttgart, 20. April. In der württ. Morgenpresse wird eine ...

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 20. April. (Landesproduktionsbörse.) Die Offerten vom ...

Stuttgart, 20. April. (Pferdemarkt.) Zu dem am 19. April 1931 ...

Baden.

Worpsheim, 20. April. Nachdem erst vorige Woche im be- ...

Bruchsal, 20. April. Gestern abend um 1/8 Uhr ereignete ...

Neueste Nachrichten.

Göttingen, 20. April. Im Hause des Kaufmanns Schiede brach ...

Düsseldorf, 20. April. Auf dem Rhein bei Düsseldorf kehrte ...

Frankfurt, 20. April. Am Samstag während der Abendvorstellung ...

Bremervorhaben, 20. April. Der Wissenschaftler Professor ...

Wien, 20. April. In einem Senatortum hat gestern die ...

Paris, 20. April. Nach einer Havasmeldung aus Madrid ...

des allgemeinen Rechtes, deren man ihn anklage, der Prozeß gemacht ...

Paris, 20. April. Ein Zuhörer-Großplagiat der Luftkassa ge- ...

Sofia, 20. April. Ministerpräsident Ljapoff gab heute vor- ...

Koskau, 19. April. Der Volkskommissar für Außenhandel hat ...

Kanton, 20. April. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete ...

Die Schweizer Katastrophe durch Verbrechen herbeigeführt?

Schweizer, 20. April. Seit der Explosion auf der Grube ...

In der Befragung der Staatsanwaltschaft heißt es: ...

Der Prenzlauer Mord vorbereitet

Prenzlau, 20. April. Im Gerichtsgefängnis in Prenzlau ...

Indirekter Beweis im Bullerjahn-Prozeß

Berlin, 19. April. Die Frau des Oberlagerverwalters ...

Schlagwetter-Explosion

Budapest, 20. April. In Billó-Szent Jvan in der Grube ...

Alfons' künftiger Wohnsitz

Paris, 20. April. Ueber den zukünftigen Aufenthalt des ...

Stadt seine Residenz aufzuschlagen. Erwägungen, daß die ...

General Guillaumat vermisst

Paris, 20. April. General Guillaumat, der frühere Kom- ...

Moskaus Kriegspolchefe

Von Boris Wajchanow, dem ehemaligen Sekretär Stalins.

Die Bolschewiken haben von Europa keine Abnung. — Mos- ...

Paris Wajchanow, der einstige Sekretär Stalins und aus- ...

Die Europäer vergessen, daß, wenn Europa von Rußland ...

Vielleicht kann ich die Stimmung in Rußland beleuchten, ...

Im Politbureau schlug die Nachricht wie eine Bombe ein. ...

Glauben Sie aber nicht, daß man im Politbureau seither ...

Im vergangenen Jahre hätte indessen beinahe die Sowjet- ...

Zeitnahme einer Kaviarcolonne. Vor einigen Tagen wurde ...

Die Kriegserinnerungen des Marschalls Foch sind soeben ...

Massenmordprozeß Kürten

Düsseldorf, 20. April. In seinem Bericht berichtet der ...

Karl Klein (1913) zu. Später wollte er dies Gehändnis einlösen. Er versuchte auch, sich durch Liebertreibungen den Schutz des Paragraphen 51 zu sichern. Die Frage der Verleumdung, ob auch ohne ein Gehändnis eine Liebertreibung Kärntens möglich gewesen wäre, behält der Zeuge mit der Einschränkung, daß der Beweis in einzelnen Fällen vielleicht nicht restlos hätte erbracht werden können.

Gerichtsrat Dr. Koch erklärte hierauf, er habe mit Kärnten auf dem Polizeipräsidium eine Unterredung gehabt, in der der Angeklagte ausführte, daß die Dritten Sachverständigen sich kinetwegen nicht zu hemmen brauchen. Er habe die freie Willensbestimmung wie jeder andere gehabt. Bei der Vollstreckung des Todesurteils werde er mit seiner Wimper zucken. Eine Zeugin, Frau Gundlach, erklärt, daß Kärnten ihre Mutter und auch sie selbst oft bedrückt und geängstigt habe. Er war mit 16 Jahren schon so, wie er heute ist. Ein Vorarbeiter aus der Firma, wo Kärnten während der Mordeaten angestellt war, sagt, daß Kärnten ziemlich träge war und oft geistesabwesend zu sein schien. Dann werden einige Zeugen über die nicht zur Anklage stehenden Fälle vernommen. Dabei beantragt der Staatsanwalt den Ausschluss der Öffentlichkeit. Er erkennt die einwandfreie Berichterstattung der Presse an und ist damit einverstanden, daß alle Pressevertreter den Verhandlungen beiwohnen. Demzufolge wird der Gerichtshof.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit wird als Sachverständiger Gerichtsrat Prof. Dr. Berg-Düsseldorf vernommen. Er führt aus, daß im Charakter Kärntens eine Unklarheit vorhanden sei, die durch schwere erbliche Belastung entstanden sei. Dazu komme noch ein erheblicher krimoneller Hang, geistige Minderwertigkeit, sadistische Veranlagung und übertriebenes Geltungsbedürfnis. Der springende Punkt sei, ob ein blauvolles Handeln vor und nach den Taten nachgewiesen werden könne. Die Beobachtungen hätten behauptet, daß eine allgemeine Geistesstörung im Sinne des § 1 bei Kärnten nicht vorhanden sei. Es sei zuzugeden, daß bei demüht eingeleiteten Handlungen das Zwangsmaß und Unwiderstehliche auf ihn so eingewirkt habe, daß alle Hemmungsvorstellungen dadurch ausgeschloffen wurden. Daß es aber im Grunde genommen keine Gemohnheit gewesen sei, daß er nur an den Abenden ausging, an denen seine Frau nicht zuhause war oder daß er die Feiertage bevorzugte, um seine Opfer zu finden, ließ doch erkennen, daß er planmäßig gehandelt habe. Die klare Liebertreibung würde auch dadurch bewiesen, daß er stets bereit, und auch in der Lage gewesen sei, sich in Sicherheit zu bringen. Der Sachverständige verbreitet sich dann über den Fall Klein, bei dem von einer planmäßigen Vorbereitung keine Rede gewesen sein könne.

Der Sachverständige führt weiter aus, Kärnten habe ein fabelhaftes Gedächtnis, doch müßte er dem Angeklagten einen Mißtrauen einräumen.

Der 17jährige Vater des Kärnten wird nunmehr auf Wunsch Kärntens in dessen Abwesenheit vernommen. Er sagt, daß er Kärnten nur geschädigt habe, wenn er es verdiente. Er wisse von Straftatbeständen, aber nicht von der Ermordung der Spielkameraden. Kärnten sei von seiner Mutter bevorzugt worden. Dem Angeklagten werden die Aussagen seines Vaters vorgehalten. Er erklärt aber seine Aussagen als die richtigen. Um 1 Uhr mittags werden die Verhandlungen auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach der Mittagspause wurde eine ganze Reihe weiterer Zeuginnen vernommen, die von Kärnten überfallen und zum Teil auch mißhandelt worden sind, deren Fälle indessen nicht zur Anklage stehen. Es ergibt sich stets das gleiche Bild: Kärnten hat versucht, die Mädchen in abgelegene Vororte zu locken und sie dann zu überfallen. Von besonderem Interesse ist die ausführliche Aussage der Zeugin Marie Budis, die die Polizei auf die Spur Kärntens gebracht hat. Die Zeugin hätte sich, wie sie bekennt, mit einer Freundin verabredet, bei ihr zu nächtigen, sei aber von der Freundin im Stich gelassen

worden. Sie hätte dann Kärnten getroffen, der ihr seine Wohnung angeboten hätte. Sie sei auch mit ihm gegangen, als er dann aber zudringlich geworden sei, hätte sie gedroht, um Hilfe zu rufen. Dann hat sie mit Kärnten das Haus verlassen, um in einem Mädchenheim zu schlafen. Kärnten hätte sie begleitet, sie aber statt nach dem Heim in den Großenberger Wald geführt, wo er sich an ihr zu vergehen versucht hätte, worauf er ver schwunden sei. Der Vorstehende unterbricht die Ausführungen der Zeugin und kreist den weiteren Verlauf der Dinge bis zur Verhaftung Kärntens. Die Zeugin erklärt zwar, daß sie noch viel auszusagen habe, doch läßt der Vor-

stehende weitere Ausführungen nicht mehr zu. Sodann werden 3 Zeugen über die Brandstiftung in Dabbeltsch vernommen, wobei sich die Richtigkeit der Kärntenschen Angaben bestätigt. Ebenso gibt Kärnten auf eine Frage des Staatsanwalts zu, im November 1929 im Hofgarten einem Schwann den Hals durchschneiden zu haben. Nachdem auf die Verlesung der Aussagen weiterer protokolllarisch vernommener Zeugen aus Breg, Reutling usw. verzichtet worden ist, wird die Verhandlung um 1/4 Uhr nachmittags geschlossen. — Morgen vormittag um 9 Uhr werden die Sachverständigen gehört werden.

Bermischtes.

Auffindung eines verschwundenen Kirchengemäldes. Großes Aufsehen erregte vor einiger Zeit die Verhaftung des Kunstbändlers Adolf Bauer in Wien, der beschuldigt wurde, aus Klöstern und Kirchen Kunstschätze entwendet zu haben. Von der Festnahme war auch das Berliner Polizeipräsidium in Kenntnis gesetzt worden, ebenso von der Tatsache, daß zwischen dem 1. Dezember 1930 und dem 12. Januar 1931 aus der Kirche St. Magdalena in Weihenfeld in Kärnten eines der wertvollsten Glasgemälde ein Wert aus dem 12. Jahrhundert, plötzlich verschwunden war. Der Wert des Gemäldes, das die heilige Magdalena darstellt, wurde von den Kennern auf 20000 Schilling geschätzt. In der letzten Zeit verstärkte sich der Verdacht, daß das Gemälde über die Grenze nach Berlin geschafft worden sei. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, das Kunstwerk in einer Antiquitätenhandlung in der Wilhelmstraße zu beschlagnehmen. Als man dort eine Kiste öffnete, zeigte es sich, daß sie, vorsätzlich in Watte verpackt, die einzelnen Teile des in Weihenfeld gestohlenen Gemäldes enthielt. Die Stücke waren aus der Verfassung herausgelöst. Das Gemälde wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und wird den österreichischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Ob der verhaftete Kunstbändler Bauer den Diebstahl verübt hat, wird die in Wien geführte Untersuchung ergeben.

Kaiser Franz Josephs letzter Leibkutscher

Dochbetagt ist im März d. J. der 77jährige ehemalige kaiserliche Leibkutscher Joseph Walter gestorben. 23 Jahre lang hatte dieser Mann des Kaisers Wagen gefahren. Er entstammte einer alten Kärntnerfamilie. Durch seinen Onkel kam er in die kaiserlichen Stellungen und erhielt bald als Erstab für den alten Leibkutscher die Führung des vierspannigen Wagens, in dem Kaiser Franz Joseph damals immer fuhr. Bereits 1880 tat Walter seine erste Fahrt mit dem Kaiser anlässlich der Manöver bei Straßnitz in Böhmen. 1887 wurde er zum definitiven Leibkutscher des Kaisers Franz Joseph ernannt. Walter kam während seiner Diensten in ein besonders vertrauliches Verhältnis zur Wiener Polizei. Ein eigenes Zeichen mit seiner Weisheit zeigte an, ob der Kaiser im Wagen sitze oder nicht. Einen besonders scharfen Blick hatte er für Bittsteller, die dem Hofwagen auflauterten, um dem Kaiser ihre Bittschrift zu zeigen. Da konnte Walter seine ohnehin rasche Fahrt in ein Flugstempo verwandeln, um dadurch zu vermeiden, daß sein kaiserlicher Herr durch ein etwa plötzlich in den Wagen fliegendes Schriftstück erschreckt werde. Seine schönsten Zeiten erlebte der Leibkutscher des Kaisers in Mohl. Wenn er täglich gegen 1/4 Uhr seinen Herrn in der offenen Equipage gegen Steinfeld oder Bensen in Jagdrevieren führen durfte. Nur zweimal war er ganz besonders unglücklich. Zunächst als König Eduard in Mohl zu Besuch weilte, dann anlässlich der Hochzeit Kaiser Karls in Schwarzau. Lediglich fuhr Kaiser Franz Joseph im Auto, das sein Leibkutscher wie die Best hatte.

Die einzige Tochter Walters erzählt nun im „Wiener Journal“ einiges aus den Erinnerungen ihres Vaters:

„Es war bei den Jagden in Gädöls im Jahre 1881, als Kaiser Franz Joseph die Führung seines vierspannigen Beagens definitiv meinem Vater überließ. Der frühere Leibkutscher des Kaisers, Miksalet, war bereits zu alt, um die feurigen Kasse mit der entzündenden Energie jüngen zu können. Von diesem Jahre an fuhr Kaiser Franz Joseph nur noch in Wagen, die mein Vater führte. 1891 schenkte Kaiser Franz Joseph dem türkischen Sultan einen Sechserzug mit vierspanniger Delegation, die mein Vater in Konstantinopel persönlich vorführen mußte. Bei der Krönung des Jaren Nikolaus vertrat Graf Balkentheim Kaiser Franz Joseph. Dieu gab der Kaiser auch sein eigenes Gespann mit, das mein Vater in Petersburg zu lenken hatte. Alle Gäste unseres alten Kaisers, Kaiser Wilhelm I. und dessen Nachfolger Wilhelm II., den König Eduard, die Kaiserin Eugenie wie auch die Könige von Sachsen und Rumänien führte stets mein Vater. Im Verlauf seiner ganzen Dienstzeit geschahen nur zwei Unfälle. Der eine betraf mich in Rudolfsheim ab. Dort wurde ein Kadaver überfahren. Dieser geschah selbst ein, daß er die Schuld an dem Unfall trage. Kaiser Franz Joseph ließ ihm 100 Gulden Schmerzensgeld zahlen. Das zweitmal stürzte knapp vor dem Hotel Bristol das linke Stangenrad und brach sich ein Bein. Damals machte ein Referenzwagen herbeigeholt werden, in dem der Kaiser seine Fahrt in die Burg fortsetzte. Bei den zahlreichen Manöverfahrten bekam Vater stets eine Spezialkutsche in die Hand, nach der er alle Wege, die darin vorgezeichnet waren, fuhr. Einst ankerte sich Kaiser Franz Joseph diesbezüglich: „Mein Vater ist ein Taufenbesitzer. Er brauche die Gegend nicht zu fürchten. Er bekommt eine Karte in die Hand und wir fahren los. Da ist eben Vater mein Generalstabler am Aufschuß.“

Seine letzte Fahrt absolvierte mein Vater, als am 21. November 1916 sein kaiserlicher Herr die Augen für immer schloß. Gest fuhr er ihn von Schönbrunn in die Burg, von dort zu St. Stephan und dann in die Kapuzinergruft. Ein Referenzkutscher nahm, als man den Sarg des Kaisers vom Wagen gehoben hatte, die Bügel in die Hand und führte den Fourgon zurück. Von diesem Augenblick an hat Josef Walter nie mehr die Bügel in die Hand genommen. Er führte dann zwar noch die Stallausfahrt bei den kaiserlichen Wagenpferden, leitete die Einführung neuer Gespanne, doch war er nicht mehr zu bewegen, irgendeine Ausfahrt zu unternehmen. Nach dem Umsturz ging mein Vater in Pension. Er lebte sehr zurückgezogen von seiner kleinen Pension, war nie dafür zu haben, etwas aus seinem Leben als Leibkutscher Kaiser Franz Josephs zu erzählen.

Ueberrumpelt. Ein alter Förster wurde von zwei Sonntagjägern gelangweilt, die sich Nähe gaben, ihn durch erlogene Jagdgeschichten zu unterhalten. „Das ist aber doch gar nichts“, sagte er endlich, als es ihm zu bunt wurde, „aber das, was mir gestern passierte. Ich schiess einen Dohle, den mein vortrefflicher Hund Nero im Begriff steht zu überfallen, als ein riesiger Adler aus der Höhe herabstürzt und Hund und Dohle in seinen kräftigen Klauen demontiert. Schnell entschlossen sende ich ihm den zweiten Schuß nach, und, was glauben Sie, meine Herren, was ich getroffen habe? — Der Adler und der Dohle fallen, und der Hund fliegt allein weiter.“

Frauenarbeitschule Neuenbürg.

Beginn des neuen Kurses für Wäsche- und Kleiderarbeiten:

Mittwoch, 22. April 1931, vorm. 8 Uhr.

Dauer des Kurses: 22. April bis 25. Juli 1931.

Anmeldungen von Ganztags- und Halbtagschülerinnen und solchen Frauen und Mädchen, die den Kurs nur gastweise besuchen wollen, werden noch am Mittwoch, 22. April, entgegengenommen.

Die Schulleitung.

Baugelder, I. Hypotheken, Nachhypotheken, sowie Hypotheken-Ablösungen
bei höchster Beleihung und raschster Auszahlung vermittelt zu sehr günstigen Bedingungen recht unter Zusage strengster Diskretion
Fritz Müller, Neuenbürg a. E., Brunnenstraße 38.
Zu sprechen Werktagen nur von nachmittags 1/2-3 und 5 Uhr ab.
Kostenl. Beratung in allen vermögensrechtl. Angelegenheiten.

AUTO-Gelegenheitskäufe!

MERC.-BENZ	12,55 PS, 6 Cyl.-Pullm.-Lim., 6/7sitzig, tadello	4500
MERC.-BENZ	8,38 PS, 6 Cyl.-Limousine, 4/5sitzig, in ausgez. Zustand	3300
BUICK	13,70 PS, Sportwagen mit Aufsatz	2000
OPEL	7,34 PS, 6 Cylinder, Cabriolet, tadelloser Zustand	2000
SELVE	9,36 PS, 6 Sitzer, wenig gefahren, tadelloser Gesamtzustand	1950
ADLER	9,24 PS, Limousine, 6sitzig, wenig gefahren	1100
DUX	17,60 PS, 6 Cyl.-Limousine, 6/7sitzig, für Lieferwagen geeignet	750
FIAT	6,30 PS, 4 Sitzer	750
ADLER	9,24 PS, Limousine, 6sitzig	600
OPEL	9,25 PS, Lieferkastenwagen	500

Es handelt sich durchweg um erstaunlich günstige Gelegenheitskäufe!
D. BARAL, Pforzheim, Westliche 63.

Birkenfeld, den 20. April 1931.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen

Wilhelm Ulshöfer

sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch den 22. April 1931, vormittags 10 Uhr, werden in **Feldrennach** ein Schreibtisch, ein Kästchen und eine Glasveranda, bestehend aus 2 Seitenwänden, 2 Fenstern mit T-Trägern öffentlich gegen bar versteigert.

Ferner in **Conweiler** nachmittags 1 Uhr:

1 Schreibtisch mit Rollladen.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher **Reidel, Herrenalb.**

Wirtschafts-Verkauf.

Ein gutgehendes Gasthaus in Birkenfeld, zentral gelegen, mit reichlichem Zubehör, für Metzger oder Küfer geeignet, nachweisbar großer Bier- und Wein-Umsatz, hat im Auftrag sofort zu verkaufen.

Karl Roth, Lebensmittelhaus.

Forstamt Langenbrand. Brennholz-Verkauf

am Dienstag den 28. April 1931, vormittags 10 Uhr, im Größtelawirtschaftshaus der Stadt Forzheim aus Staatswald Größelberg u. Sackberg: Km.: Buchen: 69 Schtr., 255 Klch., 7 Eichen und 559 Nadelholz-Ausch. Losverzeichnis durch die Forstdirektion, G. J. S., Stuttgart.

Neuenbürg. Welche Krankheiten bekämpft man erfolgreich mit Radium?

Am Mittwoch den 22. April 1931, abds. 8^{1/2} Uhr, find im Saale z. **Bären** hier ein wichtiger, populär-wissenschaftl. **Aufklärungs-Vortrag** statt über Krankheiten und ihre Bekämpfung auf natürlichem Wege durch Radium.

Vortragender: Herr **E. Urban-München.**

Im hochinteressanten zweiten Teil des Vortrags-Abends wird das kostbare, aus der Erde gewonnene Radium bezgl. dessen Ausstrahlung in verdunkeltem Raum gezeigt. Eintritt frei!

Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Hochzeitskarten

liefert rasch und preiswert
C. Meeh'sche Buchdruckerei.